

Centren der Kunst so ferne gelegene Heiligthum am Magdalenaberg gebracht, wo sie indeß — trügen die Anzeichen nicht — nicht unempfindliche Beschauner fand. Wenigstens ist unter den vielen an der Kirche zu Maria-Saal eingemauerten römischen Relieffsteinen auch einer mit der Figur des Mars zu sehen, welche der Wendung des Kopfes, der Stellung der Arme und Beine und selbst den Proportionen nach, soweit letztere die rohe Hand des provinziellen Bildhauers zu treffen vermochte, wie die Copie dieser Bronze erscheint. Nur die Geberde der rechten Hand, die hier den Helm des Gottes zu tragen hat, wurde verändert. Die linke hält den Speer. Zu seinen Füßen liegen Schild und Schwert. Und wie schon damals diese Statue als Vorbild diente, so ist sie es anderthalbtausend Jahre später auch für den größten deutschen Künstler, Albrecht Dürer, geworden, welchen die Proportionslehre des Menschen gleich jenem peloponnesischen Erzgießer zeit lebens beschäftigt hat und der sich durch dieses ihm gewissermassen congeniale Werk zur Schöpfung seiner Adamfiguren anregen ließ.

Nebst Virunum kennen wir nur noch ein selbständiges Gemeinwesen auf kärntnischem Boden, Teurnia oder Tiburnia, nicht ferne von Spital in dem breiten Lurnfelde auf einem isolirten Hügel gelegen, in dessen Tannenwald sich heute das Dorf St. Peter im Holz verbirgt. Von hier aus führten Wege durch die Thäler der Lieser, Möll und Mallnitz zu den Goldminen jenseits der Tauern. Andere Orte waren Santicum (St. Martin bei Villach) an der Mündung der Gail in die Drau, die beiden Grenzstationen des illyrischen Zollgebietes Larix (Saisnitz bei Tarvis) und Loncium (bei Mauthen an der oberen Gail), Matucaium (bei Treibach) an der Straße nach Ovilava (Wels) und Juenna (Jauernstein bei Globasnitz) an der Straße nach Celeia (Gilli). Auch wo keine römischen Ortsnamen bekannt sind, wie z. B. im Lavantthal, bezeugen Funde die Besiedlung dieser Gegenden im Alterthum.

Mit der Gefährdung der Donaugrenze mehrten sich die Durchzüge von Truppen, die ersten Voten der schweren Kriegsstürme, welche auch über die Thäler Kärntens hereinbrechen sollten. Virunum ist wahrscheinlich schon 408 den Westgothen erlegen. Teurnia überdauerte es. Eugippius, der Schüler und Biograph des heiligen Severinus, nennt es in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts die kirchliche Metropole des inzwischen christlich gewordenen Noricum. Es erwehrt sich 473 noch tapfer der Ostgothen und wird erst 591 von seinem Schicksale erreicht. Unsere Quellen gestatten nicht, schrittweise zu verfolgen, wie das Römerthum dem Andrang der Barbaren in diesen Ländern allmählig erlag, und es ist auch von geringem Interesse, die Namen der Horden zu kennen, die sie sengend und plündernd durchzogen. Den Westgothen und Langobarden folgten die Awaren und schließlich bemächtigten sich slawische Völker der verlassenen Orte. Aus den Trümmern Virunums bauten sie sich die „Karnburg“, ein antiker Säulenstumpf (der „Fürstenstein“)